

16. Sonntag im Jahreskreis, A Geduld... und Einsicht

23.7.17

Pazienza! Das ist ein bei vielen Italienern beliebtes Wort. Wenn etwas nicht sofort möglich ist, wenn Wartezeit angezeigt ist, tröstet der Italiener gerne mit Pazienza! Geduld!

Sind Sie ein geduldiger Mensch? Ich selber bin kein Ausbund an Geduld. Ich mag es, wenn Angelegenheiten ebenso rasch wie gut erledigt werden können. Doch manchmal ist es in der Tat besser abzuwarten, eine Sache von verschiedenen Seiten her zu betrachten und zu überlegen, ob man es nicht auch anders und somit besser machen könnte. Manchmal ist aber auch rasches, sofortiges Handeln gefragt; dann muss man die Gunst der Stunde ergreifen und sofort Nägel mit Köpfen machen, sonst könnte es sein, dass sich die Gelegenheit dazu nicht mehr wiederholt; ein andermal jedoch ist kluges und bedächtiges Abwägen angesagt. Der schnell Agierende kann der Gefahr erliegen, durch sein rasches, unbedachtes Handeln manch unangenehme Nebenwirkungen zu erzielen. *

Haben Sie Nachsicht mit Ihren Mitmenschen? Mit jenen, die ihnen schon zum x-ten Mal dieselbe Geschichte erzählen? Mit den Nachbarn, die stets durch Lärm auffallen? Mit jenen, die durch ihre Einfalt hervorstechen? Mit jenen, die sich durch unangenehmen Körpergeruch die Mitmenschen fernhalten? Auch in dieser Disziplin bin ich kein Meister; und wenn sich jemand als begriffsstutzig erweist, kann schon mal mein Temperament mit mir durchgehen.

Für Leute wie mich ist das heutige Evangelium ganz schön herausfordernd. Wurde im Gleichnis des vergangenen Sonntags der Samen des Wortes Gottes ausgestreut, wurde gesagt, dass der Samen auf fruchtbaren Boden fallen, d.h. dass der Mensch mit Gott mitwirken soll, so macht sich im heutigen Gleichnis Unkraut zwischen den Weizenhalmen breit. Jemand wie ich ist da geneigt zu sagen: Alle Mann anrücken, Unkraut ausreißen, macht den Lahmen und Blinden Beine, staucht jene, die nerven, mal kräftig zusammen, dann werden auch sie es kapieren und es wird alles besser laufen. Mitnichten! Wird es nicht. Denn vieles im Leben ist nicht einfach Verstandessache, die sich rational bewältigen ließe. Und die Menschen lassen sich nicht einfach durch guten Zuspruch zu guten, unkomplizierten Menschen formen; da ist Geduld vonnöten, zuweilen Eselsgeduld, Toleranz und auch Verständnis. Manch einer kann eben auch nicht anders. Wir lösen die Probleme dieser Welt nicht, indem wir etwa alle sog. Bösen umbringen, wir müssen sie ertragen, aushalten – und dass kann wahrlich viel Kraft kosten.

Überdies erkennen wir Menschen nicht immer auf Anhieb, was von Vorteil oder Nachteil, was gut oder böse ist. Da gilt das Wort Jesu aus dem Gleichnis vom Feigenbaum im Weinberg, der 3 Jahre schon keine Früchte mehr trug: „Lass ihn dieses Jahr noch stehen“, so sagte der Winzer zum Besitzer des Weinbergs, „ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. Vielleicht trägt er in Zukunft Früchte, wenn nicht, dann lass ihn umhauen!“

Und noch etwas sagt das heutige Evangelium: Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen rät uns zur Geduld mit uns selbst; zur Geduld mit unseren Schwächen und zum klaren und ehrlichen Blick: Was bin ich? Weizen? Bringe ich Frucht? Was kann ich wirklich gut? Wo hat mir Gott ein Talent gegeben und wie gehe ich damit um, wie setze ich es zu meinem und meiner Mitmenschen Wohl ein? Was bin ich? Unkraut? Wo und wie schade ich mir selbst und meiner Umwelt? Das ist gar nicht immer so leicht zu erkennen. Da geht es uns wie mit dem berüchtigten Lulch, einer Getreideart, die dem Weizen zum Verwechseln ähnelt, auf die unser Gleichnis wohl auch anspielt. Nur das geübte Auge erkennt den Unterschied. Wo beides vermengt wird, kann man beim Verzehr sein blaues Wunder erleben. Schwindel, Erschlaffung der Muskulatur, Stumpfheit der Sinne und Betäubung der Nerven sind die unangenehmen Folgen des Lulchverzehr. Man muss also warten bis zur Ernte, bis die Zeit reif ist, dann erst kann man Weizen vom Lulch, sprich vom Unkraut scheiden. Bis dahin braucht es ein Zweifaches: Den klaren Blick und pazienza, Geduld. Gott schenke uns beides!